Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Landes-Zeitung. 1870-1918
1870

228 (25.9.1870) III. Blatt

Visual Library

Badische Landes-Zeitung.

228. III. Blatt. Anzeigengebühr: Die 1spaltige Kolonelzeile oder deren Raum 5 kr., im Reklamentheil 12 kr. Karlsruhe, Sonntag, den 25. September 1870. Ausgabe: Täglich (außer Montags). Abonnements-Preis: Vierteljährig: in Karlsruhe 1 fl. 30 kr., durch die Post 1 fl. 58 kr. Vorausbezahlung.

Vom Kriegsschauplatz.

in, 23. Sept. (Staatsanz.) Die nachstehenden beiden Erlasse sind tend an die norddeutschen Vertreter bei mehreren neutralen Re- n gerichtet worden: Rheims, den 13. September 1870. Durch ümlichen Auffassungen über unser Verhältniß zu Frankreich, welche von befreundeten Seiten zukommen, bin ich veranlaßt, mich in em über die von den verbündeten deutschen Regierungen getheilten Sr. Majestät des Königs auszusprechen. Wir hatten in dem und den darauf folgenden scheinbar befriedigenden Zuständen in die Bürgschaft des Friedens und den Ausdruck einer friedlichen ng der französischen Nation zu sehen geglaubt. Die Ereignisse s eines Andern belehrt, wenigstens haben sie gezeigt, wie leicht immung bei der französischen Nation in ihr Gegentheil umschlägt. Einstimmigkeit nahe Mehrheit der Volksvertreter, des Senates Organe der öffentlichen Meinung in der Presse haben den Er- krieg gegen uns so laut und nachdrücklich gefordert, daß der Muth iderspruch den isolirten Freunden des Friedens fehlte, und daß der Napoleon Sr. Majestät keine Unwahrheit gesagt haben dürfte, noch heute behauptet, daß der Stand der öffentlichen Meinung Kriege gezwungen habe. Angesichts dieser Thatsache dürfen wir Garantien nicht in französischen Stimmungen suchen. Wir dürfen t darüber täuschen, daß wir uns in Folge dieses Krieges auf baldigen neuen Angriff von Frankreich und nicht auf einen ten Frieden gefaßt machen müssen, und das ganz unabhängig von dingungen, welche wir etwa an Frankreich stellen möchten. Es ist derlage an sich, es ist unsere siegreiche Abwehr ihres frevelhaften welche die französische Nation uns nie verzeihen wird. Wenn ohne alle Gebietsabtretung, ohne jede Kontribution, ohne irgend Vortheile, als den Ruhm unserer Waffen aus Frankreich abzögen, de doch derselbe Haß, dieselbe Rachsucht wegen der verletzten Eitel- Herrschsucht in der französischen Nation zurückbleiben, und sie nur auf den Tag warten, wo sie hoffen dürfte, diese Gefühle mit zur That zu machen. Es war nicht der Zweifel in die Gerechtig- serer Sache, und nicht Besorgniß, daß wir nicht stark genug seyn , welche uns im Jahre 1867 von dem uns schon damals nahe gelegten Kriege abhielt, sondern die Scheu, gerade durch unsere jene Leidenschaften aufzuregen und eine Aera gegenseitiger Erbitte- und immer erneuter Kriege heraufzubeschwören, während wir hofften, längere Dauer und aufmerksame Pflege der friedlichen Beziehungen Nationen eine feste Grundlage für eine Aera des Friedens und der ahrt beider zu gewinnen. Jetzt, nachdem man uns zu dem Kriege, r widerstrebten, gezwungen hat, müssen wir dahin streben, für Vertheidigung gegen den nächsten Angriff der Franzosen bessere haften, als die ihres Wohlwollens zu gewinnen. Die Garantien, man nach dem Jahre 1815 gegen dieselben französischen Gelüste r den europäischen Frieden in der heiligen Allianz und anderen opäischen Interesse getroffenen Einrichtungen gesucht hat, haben im der Zeit ihre Wirksamkeit und Bedeutung verloren; so daß Deutsch- allein sich schließlich Frankreichs hat erwehren müssen, nur auf seine Kraft und seine eigenen Hilfsmittel angewiesen. Eine solche An- ung, wie die heutige, darf der deutschen Nation nicht dauernd von angesonnen werden; und wir sind daher gezwungen, materielle haften und die Sicherheit Deutschlands gegen Frankreichs künftige ffe zu erstreben, Bürgschaften zugleich für den europäischen Frieden, on Deutschland eine Störung nicht zu befürchten hat. Diese Bürg- en haben wir nicht von einer vorübergehenden Regierung Frankreichs, n von der französischen Nation zu fordern, welche gezeigt hat, daß der Herrschaft in den Krieg gegen uns zu folgen bereit ist, wie die der seit Jahrhunderten von Frankreich gegen Deutschland geführten ffskriege unwiderleglich darthut. Wir können deßhalb unsere Forde- n für den Frieden lediglich darauf richten, für Frankreich den näch- Angriff auf die deutsche und namentlich die bisher schutzlose süd- he Grenze dadurch zu erschweren, daß wir diese Grenze und damit Ausgangspunkt französischer Angriffe weiter zurückzulegen und die ngen, mit denen Frankreich uns bedroht, als defensive Bollwerke in die alt Deutschlands zu bringen suchen. Euere ꝛc. wollen Sich, wenn befragt werden, in diesem Sinne aussprechen. v. Bismarck.

Meaux, 16. Sept. (St.-Anz.) Euerer ꝛc. ist das Schriftstück bekannt, es Hr. Jules Favre im Namen der jetzigen Machthaber in Paris, e sich selbst das Gouvernement de la défense nationale nennen, die Vertreter Frankreichs im Auslande gerichtet hat. Gleichzeitig ist meiner Kenntniß gekommen, daß Hr. Thiers eine vertrauliche Sen- g an einige auswärtige Höfe übernommen hat, und ich darf voraus- n, daß er es sich zur Aufgabe machen wird, einer Seits den Glauben die Friedensliebe der jetzigen Pariser Regierung zu erwecken, anderer ts die Intervention der neutralen Mächte zu Gunsten eines Friedens erbitten, welcher Deutschland der Früchte seines Sieges berauben und r Friedensbasis, welche eine Erschwerung des nächsten französischen griffs auf Deutschland enthalten könnte, vorbeugen soll. An die ernst- e Absicht der jetzigen Pariser Regierung, dem Kriege ein Ende zu chen, können wir nicht glauben, so lange dieselbe im Innern fortfährt, ch ihre Sprache und ihre Akte die Volksleidenschaft aufzustacheln, den ß und die Erbitterung der durch die Leiden des Krieges an sich ge- ten Bevölkerung zu steigern, und jede für Deutschland annehmbare sis als für Frankreich unannehmbar im Voraus zu verdammen. Sie cht sich dadurch selbst den Frieden unmöglich, auf den sie durch eine ige und dem Ernst der Situation Rechnung tragende Sprache das lk vorbereiten müßte, wenn wir annehmen sollten, daß sie ehrliche Frie- nsverhandlungen mit uns beabsichtige. Die Zumuthung, daß wir jetzt nen Waffenstillstand ohne jede Sicherheit für unsere Friedensbedingun- n abschließen sollten, könnte nur dann ernsthaft gemeint seyn, wenn man i uns Mangel an militärischem und politischem Urtheil oder Gleichgiltig- t gegen die Interessen Deutschlands voraussetzt. Daneben besteht ein sentliches Hinderniß für die Franzosen, die Nothwendigkeit des Friedens t Deutschland ernstlich ins Auge zu fassen, in der von den jetzigen achthabern genährten Hoffnung auf eine diplomatische oder materielle ntervention der neutralen Mächte zu Gunsten Frankreichs. Kommt die anzösische Nation zur Ueberzeugung, daß, wie sie allein den Krieg will- rlich heraufbeschworen hat, und wie Deutschland ihn allein hat auskäm- en müssen, so sie auch mit Deutschland allein ihre Rechnung abschließen uß, so wird sie dem jetzt sicher nutzlosen Widerstande bald ein Ende achen. Es ist eine Grausamkeit der Neutralen gegen die französische Na- on, wenn sie zulassen, daß die Pariser Regierung im Volke unerfüllbare offnungen auf Intervention nähre und dadurch den Kampf verlängere. ir sind fern von jeder Neigung zur Einmischung in die inneren Verhältnisse Frankreichs. Was für eine Regierung sich die französische Nation geben will, ist für uns gleichgiltig. Formell ist die Regierung des Kaisers Napoleon bisher die allein von uns anerkannte. Unsere Friedensbedingungen, mit welcher zur Sache legitimirten Regierung wir dieselben auch mögen zu verhandeln haben, sind ganz unabhängig von der Frage, wie und von wem die französische Nation regiert wird, sie sind uns durch die Natur der Dinge und das Gesetz der Nothwehr gegen ein gewaltthätiges und friedloses Nachbarvolk vorgeschrieben. Die einmüthige Stimme der deutschen Regierungen und des deutschen Volkes verlangt, daß Deutschland gegen die Bedrohungen und Vergewaltigungen, welche von allen französischen Regierungen seit Jahrhunderten gegen uns geübt wurden, durch bessere Grenzen als bisher geschützt werde. So lange Frankreich im Besitz von Straßburg und Metz bleibt, ist seine Offensive strategisch stärker als unsere Defensive bezüglich des ganzen Südens und des linksrheinischen Nordens von Deutschland. Straßburg ist, im Besitze Frankreichs, eine stets offene Ausfallpforte gegen Süddeutschland. In deutschem Besitze gewinnen Straßburg und Metz dagegen einen defensiven Karakter; wir sind in mehr als 20 Kriegen niemals die Angreifer gegen Frankreich gewesen, und wir haben von letzterem nichts zu begehren, als unsere von ihm so oft gefährdete Sicherheit im eigenen Lande. Frankreich dagegen wird jeden jetzt zu schließenden Frieden nur als einen Waffenstillstand ansehen u. uns, um Rache für seine jetzige Niederlage zu nehmen, ebenso händelsüchtig und ruchlos, wie in diesem Jahre, wiederum angreifen, sobald es sich durch eigene Kraft oder fremde Bündnisse stark genug dazu fühlt. Indem wir Frankreich, von dessen Initiative allein jede bisherige Beunruhigung Europas ausgegangen ist, das Ergreifen der Offensive erschweren, handeln wir zugleich im europäischen Interesse, welches das des Friedens ist. Von Deutschland ist keine Störung des europäischen Friedens zu befürchten; nachdem uns der Krieg, dem wir mit Sorgfalt und mit Ueberwindung unseres durch Frankreich ohne Unterlaß herausgeforderten nationalen Selbstgefühls vier Jahre lang aus dem Wege gegangen sind, trotz unserer Friedensliebe, aufgezwungen worden ist, wollen wir zukünftige Sicherheit als den Preis der gewaltigen Anstrengungen fordern, die wir zu unserer Vertheidigung haben machen müssen. Niemand wird uns Mangel an Mäßigung vorwerfen können, wenn wir diese gerechte und billige Forderung festhalten. Euere ꝛc. bitte ich, sich von diesen Gedanken zu durchdringen und dieselben in Ihren Besprechungen mit zur Geltung zu bringen. v. Bismarck.

✶ **Vor Straßburg**, 22. Sept. (Von unserem eigenen Berichterstatter.) In der vergangenen Nacht wurde während eines wüthenden Feuers von beiden Seiten die Lunette Nr. 52 genommen: vorgestern Nr. 53, gestern Nr. 52. Vivat sequens! Man sieht, die Sache kommt in Fluß, u. bald werden wir einen großen Sieg feiern können, bei dem auch die badische Division einen hervorragenden Antheil, nicht nur einen unterstützenden haben wird. Bei dem gestrigen Erfolge wurden 6 franz. Zwölfpfünder vernagelt, das Werk behauptet und mit Mörsern bewaffnet, ebenso Lunette 53. In beiden Werken haben sich die Unseren festgesetzt. Verloren haben wir bei dieser schönen Waffenthat 5 Offiziere, worunter 1 todt, und 37 Mann, worunter 7 todt. Die Wallbüchsenkugel, welche Hauptmann Kirchgeßner traf, hatte eine so furchtbare Kraft, daß sie einen hinter dem Hauptmann stehenden preuß. Pionnier noch in die Hüfte traf. Auch diese Wunde ist sehr gefährlich. Die Aerzte brauchten 3 Stunden, bis sie die Kugel herausbrachten. — Die Nacht vom 20./21. brachte ich theilweise in einer preußischen Batterie zu, welche im Norden der Stadt, ganz nahe an zwei großen Lokomotiv-Remisen liegt. Nebenan befinden sich einige größere ganz ausgebrannte Gebäude, von denen nur noch die vier Umfassungsmauern stehen. Man gelangt dorthin von Mittelhausbergen aus. Der Ausgang dieses Dorfes gegen die Stadt ist durch einen Verhau geschützt und durch Gardelandwehr, baumslange Grenadiere, besetzt. Der Weg führt anfangs durch eine Allee geradeaus gegen die Stadt, dann zweigt er links nach Schiltigheim ab und schneidet die Eisenbahnlinie nach Zabern. Dort in der Nähe befindet sich die Batterie und dorthin begab ich mich mit Einbruch der Nacht. Es ist ein mehr interessanter, als gemüthlicher Aufenthalt, dessen Einzelheiten ich später einmal beschreiben werde. Wie sich mein Trommelfell von dem ihm Zugemutheten erholen wird, muß sich ebenfalls erst später zeigen. Für jetzt will ich nur über den Muth und die Kaltblütigkeit der preußischen Artilleristen, welche in der Batterie ihr Wesen trieben, die vollste Bewunderung ausdrücken. Ich erinnere mich, daß mir ein Kanonier fast mehr durch Zeichen, als durch Worte bemerklich machte, daß er ein solch furchtbares Feuer noch nie erlebt habe. Man kann nicht sagen, daß die Franzosen gut schossen, vielleicht hatten sie es auf unsere Batterie auch nicht besonders abgesehen. Doch wurde der Warnruf: Bombe! fleißig gehört und dann warf sich Alles platt zur Erde, bis der prasselnde Spuk vorbei war. Wie gesagt, in der Batterie war es ziemlich sicher. Weniger bei der Heimkehr nach Mittelhausbergen, wozu wir Leiterwagen benützten, welche nach Einbruch der Nacht Munition herbeigebracht hatten. Die Franzosen mußten das Rasseln der Wagenreihe auf dem Sträßchen gehört haben oder beim Aufblitzen eines Schusses derselben ansichtig geworden seyn, genug, es wurde uns bald die ziemlich beunruhigende Gewißheit, daß wir die Zielscheibe feindlicher Geschosse waren. Keines derselben schlug zwar in die Wagenreihe ein, aber vor- und rückwärts platzten die unsichtbar hergeflogenen Dinger in mehr als erwünschter Anzahl, und als dies die Fuhrleute verspürten, verließen sie das Sträßchen, hieben wüthend auf die armen Pferde hinein und fuhren wie toll quer durch das Ackerfeld, das hier mit Hanf, Rüben ꝛc. bestanden und durch zahlreiche Gräben von einander getrennt ist. Daß eine solche Fahrt auf einem auch unter normalen Verhältnissen ziemlich ungefügen Leiterwagen mit Recht halsbrechend genannt werden kann, wird Jedem einleuchten. Endlich war Mittelhausbergen wohlbehalten wieder erreicht. Im Innern des Dorfes trafen wir noch überall Licht. Die dort liegenden Artilleristen saßen noch bei ihren Quartierträgern, andere saßen bei den Weibern und Mädchen in der Scheune und halfen beim Hopfenzopfen. Oberhausbergen zu zog badische Infanterie mit weithin durch die Nacht tönendem Gesang. (Schluß folgt.)

Vor Metz, 18. Sept. (Wes.-Z.) Gestern Nachmittag 2 Uhr wurde das nördlich von Metz liegende 10. Armeekorps allarmirt. Nach dem Ausrücken zeigte sich aber bald, daß es sich nur um ein Manöver handelte. Wie ich schon früher berichtet, war der schlechten Witterung wegen der für den Wachedienst entbehrliche Theil der Mannschaften in die Dörfer der Gegend einquartiert worden. Es sollte zunächst festgestellt werden, wie schnell diese Einquartierten im Fall eines Allarms zur Stelle seyn würden. Sodann folgten verschiedene Exerzitien aller Truppengattungen. Infanterie, Artillerie und Reiterei rückten in diejenigen Stellungen, welche sie bei einem Ausfall aus der feindlichen Festung möglicher Weise einzunehmen haben würden, und veränderten ihre Stellung mehrere Male und in verschiedenen Richtungen. Es bot sich mir Gelegenheit, sämmtliche Bewegungen, welche größtentheils im Angesicht der feindlichen Festung stattfanden, von einer Anhöhe zu überschauen. Es war ein Schauspiel, wie man es in Friedenszeiten nur selten sieht. Wie winzig klein war es aber gegen die großen geschichtlichen Ereignisse, welche die jüngste Vergangenheit uns geboten hat! Im feindlichen Lager waren unsere Bewegungen nicht unbeachtet geblieben. Von unserem auf dem Berge Haurimont — etwa 2 Stunden nordwestlich von Metz — befindlichen Observatorium wurde alsbald wahrgenommen, daß auch der Feind Bewegungen ausführte und weidende Pferde einfing. Auch fielen in der Nähe von Metz verschiedene Schüsse. Es blieb aber bei dem Manöver und gegen 5 Uhr kehrten unsere Truppen wieder heim.

Von der Belagerungsarmee vor Metz, 19. Sept. (Elb.Z.) Die verschiedenen Korps der Einschließungsarmee von Metz haben gestern ihre Stellungen verändert und, soweit möglich, Quartiere bezogen, welche, so lange die Lage dieselbe bleibt, d. h. Metz nicht übergeben wird, Standquartiere bilden werden. Das Wetter ist während der letzten Tage anhaltend hübsch. Nur die Nächte sind kalt. Die Ruhr ist überall vereinzelt aufgetreten und fordert hin und wieder ihre Opfer. Ich glaube, daß der viele Genuß von Speck diese Krankheit fördert. Aber auch das schlechte junge Bier, welches von den Marketendern von Saarbrücken herübergeschafft und zu $2\frac{1}{2}$ Sgr. das Glas verkauft wird, erzeugt Diarrhoe. Das bayerische Bier hingegen, das einige bayerische Marketender zu $2\frac{1}{2}$ Sgr. verkaufen, ist sehr gut und gewiß nicht nachtheilig; aber man trifft es zu selten. Ein neuer Verpflegungsartikel sind die von der Staatsfabrik für Armee-Präserven in Berlin gelieferten Erbsenwürste. Diese sind unstreitig das Beste, was für die Armee bis jetzt beschafft worden ist. Sie bestehen aus einer Mischung von Erbsenmehl, Speck und Gewürz, welche in größeren Därmen in trockenem Zustande in Wurstform konservirt wird und sich sehr lange hält. Jede Wurst besteht aus drei durch einen Bindfaden abgetrennte Portionen. Zu einer Portion kommen $\frac{3}{4}$ Quart Wasser. Wird in diesem der Inhalt der Wurst einen Augenblick gekocht, so gibt das eine sehr schmack- und nahrhafte Suppe. Der Soldat kann 5 bis 6 Portionen bei sich führen und ohne sonstige Viktualien ganz gut davon leben. Der Erfinder dieses Präparats, ein Koch, soll 10,000 Thlr. Honorar dafür erhalten haben. Unter seiner Aufsicht werden die Würste fabrizirt; im Uebrigen steht die Fabrik unter der Leitung eines Intendanten.

— Ueber die Befestigung und Armirung von Paris gehen der Kriegszeitung von einem ihrer geschätzten Mitarbeiter, dem Premier-Leutnant kom. z. Stabe des 6. Armee-Korps Kardinal v. Widdern, dessen vortreffliche Werke „der Rhein und die Rheinfeldzüge“ und „Belgien, Nordfrankreich, der Niederrhein und Holland als Kriegsfeld“ den Journalen während des Feldzuges fortwährend das alleinige Material zur Beurtheilung ꝛc. des Terrains lieferten, folgende Notizen zu, welche gegenüber den Berichten französischer und belgischer Zeitungen einigen Anspruch auf Richtigkeit haben dürften. a. Zur Beurtheilung der fortifikativen Stärke von Paris. Wir geben in Nachstehendem die Nachrichten, welche uns über die Thätigkeit der französischen Militärbehörden in Bezug auf die Armirung und Instandsetzung der Festung Paris zugegangen sind. Es wird genügen, das Erfahrene aphoristisch anzuführen. 1. Zur Stadt-Umwallung. Die auf die Thore einlaufenden Kommunikationen sind auf bedeutende Entfernungen von den ersteren mehrfach in beträchtlichen Strecken ungangbar gemacht; Zugbrücken sind an Stelle derjenigen Passagedämme angebracht, welche bisher quer über dem Hauptgraben die Zugänge zu den Thoren vermittelten. Bei den Eisenbahneingängen sollen erst im Fall der Noth die Terrassirungen durchstochen werden. Die Thore und Ausfallpforten erhalten Schutzbastionen und Kavaliere, das von St. Cloud eine krenelirte Mauer. — Die im Festungs-Rayon von 250 Meter Breite gelegenen Baulichkeiten sollen niedergelegt werden. — Die unterirdischen Wasserkanäle, besonders auch die zum Sammeln des Wassers bei Asnières gehörenden Gallerien, sollen gleich dem Aquadukt der Dhuys fortifikatorisch benutzt und die Füllung eines Theils der fast trockenen Stadtgräben mit Hilfe der Wasserleitung in's Werk gesetzt werden. Jedenfalls sollen in der Seine Sperrungen zur Stauung des Wassers bis zur Verwendbarkeit in die Gräben angebracht seyn. Verbarrikadirungen haben in dieser Absicht stattgefunden unterhalb des pont viaduc d'Auteuil, wie oberhalb des pont Napoléon zu Berey. Diese Pfahlwerks-Bauten sind durch vorgelegte Werke geschützt. — Die Pforte, durch welche der Bièvre-Bach in die Stadt eintritt, ist vermauert, die beiden Bièvre-Kanäle nur durch Gitter gesperrt. Welcher Art die Arbeiten sind, welche beim Eintritt des Ourcq- und des St. Denis-Kanals in die Stadt-Enceinte vorgenommen werden, ist nicht bekannt. Pulvermagazine sind auf dem rechten Seine-Ufer in der Zahl von 10 bombensicher aufgeführt (2 Meter starke Mauer und doppelte Blendung). — Zur Enceinte der detachirten Forts. Es sollen neugebaut seyn: 1 Unmittelbar über dem Bahnhof von St. Cloud bei Montretout, zwischen Mont Valerien und den Coteaux de Meudon ein großes Werk, welches die Thäler von Ville d'Avray und von Sèvre beherrscht. 2. Eine Redoute en face der Porzellanmanufaktur von Sèvres. 3. Neue Werke bei Chatillon, Vanvres, Clamart, letzteres nach Totleben'scher Manier (wie bei Sebastopol). Die Außenforts sind telegraphisch mit dem Vendôme-Platz verbunden. Mont Valerien (oder Tury) soll telegraphisch mit Versailles kommuniziren. b. Zur Armirung. Die Armirung ist zum Theil mit schwerem, bezw. leichtem Marinegeschütz geschehen, dabei sollen viel glatte Geschütze auf die Wälle gebracht worden seyn. 1. Die 98 Bastionen der Stadt-Umwallung (à 400 m. Entwicklung) sollen 8—10 Zwölfpfünder erhalten haben. Die Thor- und Ausfallspforten sind durch schwere Kaliber vertheidigt. Gußeiserne Laffeten. In Summe 1226 Geschütze. 2. Die Armirung der Außenforts wird, wie folgt, angegeben: Charenton 70, Vincennes 117, Nogent 53, Rosny 56, Noisy le sec 57, Romainville 49, Aubervilliers 66, Fort de l'Est de St. Denis 52, la Briche 61, Mont Valerien 79, Issy 64, Vanves 45, Montrouge 43, Bicètre 40, Ivry 70. Es sollen außerdem auf den Kuppen des Mont Martre, sowie auf der Ebene von Gennevilliers (zwischen St. Dénis und Mont Valerien) Batterien aufgeführt seyn. 3. Die Seine-Flußvertheidigung soll kleinen flachgehenden Kanonenbooten anvertraut seyn, welche je ein schweres Geschütz tragen. Es ist übrigens anzunehmen, daß die genannten Geschützzahlen sich nicht immer nur auf die Armirung der einzelnen Forts, sondern auch mit auf die einzelnen derselben gehörenden Außenwerke und Kollateral-Redouten ꝛc. beziehen. Es ist bekannt, daß ein Dekret Trochu's die Verbrennung der vor der Enceinte gelegenen Gehölze anordnet.

* Entgegen den von einem Schweiz. Blatte gebrachten Nachrichten eines englischen Blattes versichert in der Times ein hervorragender Chirurg, daß die Behandlung der franz. Gefangenen durch die deutschen Truppen diesen letzteren zur höchsten Ehre gereicht. Das aber ist wahr, daß es in Sedan, wo die Deutschen selbst sich kümmerlich behelfen mußten, unmög-

lich war, binnen 24 Stunden auch noch genügenden Proviant für 80,000 Gefangene zu beschaffen, die uns urplötzlich in die Hände fielen.

Drahtbericht.

XX **Tours**, 24. Sept. Die provisorische Regierung verbreitet folgende Darstellung: Bismarck habe J. Favre gegenüber als Vorbedingung weiterer Verhandlungen die Uebergabe der Festungen des Elsasses und Lothringens, so wie des Forts Mont Valerien gefordert. Die Regierung halte diese Bedingungen für unannehmbar. — Der hiesige Vertheidigungsausschuß hat einen Aufruf erlassen, der die Lage darlegt und weitere Maßregeln zur Erhöhung der Vertheidigung aufführt. — Die Wahlen zur Konstituante sollen vertagt werden.

Einig im Frieden.

Das deutsche Volk hat die Welt überrascht durch die Einmüthigkeit, mit welcher es in den Krieg gegangen ist. Wir müssen der Welt den Beweis liefern, daß wir auch im Frieden einig seyn können. Die deutsche Nation ist in wenig Wochen hoch gestiegen in der Meinung des Auslandes, in der Furcht des Feindes vor unserer Macht. Aber wir werden Beides, die Geltung unter den Völkern und den heilsamen Respekt des bisherigen Erbfeindes, blos erhalten, wenn wir uns auch im Frieden bewähren. Sonst wird die Meinung von uns in Europa seyn, daß zwar deutsche Hiebe zu fürchten seyen, die Deutschen aber nicht verstünden, selbst nach den größten Siegen ihre Kraft zu sammeln, einen mächtigen Staat zu bilden. Wir müssen jeden Wahn beseitigen, als ob je in späterer Zeit wieder die alte Uneinigkeit Platz greifen könnte. Süddeutschland vor Allem hat, wie es im Kriege seine Schuldigkeit gethan, jetzt die heiligste Pflicht gegen das Vaterland zu erfüllen, und es übt damit zugleich die erste Pflicht der Selbsterhaltung. Denn darüber ist kein Zweifel, daß Frankreich, wenn und sobald es dies etwa vermag, vor Allem an Süddeutschland seine Rache zu nehmen trachten wird. Es hatte auf den alten Rheinbund, mindestens auf unsere Neutralität seine Berechnungen aufgebaut; sie sind zu nichte geworden durch deutsche Treue. Man wird in Frankreich bald sich vorspiegeln, daß nur diese Haltung der süddeutschen Staaten die französischen Niederlagen verursacht habe. Deßhalb ist es für Süddeutschland vor allem ein Lebensinteresse, durch den Friedensschluß Schutz und Sicherheit zu bekommen. Die bangen Tage zu Ende des Juli mögen uns für immer erspart bleiben, in welchen das von Straßburg her bedrohte Land jedem Einfall offen stand, bis das deutsche Heer gesammelt war. Darum wollen wir Süddeutsche, daß die starke nordische Macht ihren schützenden Mantel um Süddeutschland ausbreite von Luxemburg, Diedenhofen und Metz bis Straßburg und Belfort, und selbst als süddeutsche Macht eintrete mit Deutschlothringen und Elsaß. Aber mehr noch als dieser Schutz unserer Grenzen muß für unsere Sicherheit die innere Wiedergeburt der deutschen Nation wirken. Die Einigung, welche dieser Nationalkrieg geboren hat, muß so fest, so geschlossen, so klar seyn, daß alle Welt die deutsche Nation, den deutschen Staat in seiner Macht erkennt. Die Ueberzeugung von dieser Nothwendigkeit ist jetzt eine allgemeine; die Einigung wird im Süden, welcher bis zum Kriege sich zurückgehalten, jetzt nach diesen Gefahren und Kämpfen am lautesten verlangt. Freudig hört alles Volk, daß auch die Fürsten und die Regierungen selbst das Verlangen erheben, daß sofort die Schranken fallen. Wir müssen das nationale Ziel gewinnen, noch ehe das siegreiche deutsche Heer in die Heimath eilt. Denken wir groß in solch großer, nie erlebter Zeit! Dann muß, dann wird das Ziel leicht und schnell erreicht seyn. Wir werden uns einigen, weil wir müssen! Möge alles Das vorbehalten bleiben, was das Wesen des einigen Bundesstaates nicht berührt. Ob Bayern seine besondere Malzsteuer behält, oder Württemberg (gleich Hohenzollern) von der norddeutschen Branntweinbesteuerung frei bleibt, ist für unsere Einigung als Staatswesen gleichgiltig.

Deutsche Sitte läßt weite Freiheit in der inneren Verwaltung und Entwickelung; und auf größtes Entgegenkommen Seitens des Nordens darf man heute sicher rechnen. Aber ein deutsches Heer, gegründet auf die Organisation, welche zum Siege führte, muß bleiben, eine Vertretung nach Außen, und wie sich von selbst versteht, ein deutscher Reichstag mit der einen Zentralgewalt. Dann wird das Ausland begreifen, daß es eine deutsche Nation gibt. Gehe man bei Entwerfung der Staatsverträge mit großem Sinne an die Aufgabe! Nur jetzt keine langen doktrinären Berathungen und Entwürfe, keine neuen konstituirenden Körperschaften! Die Grundlage der norddeutschen Verfassung hat sich bewährt, ist da; sie wird ihre Ausbildung erhalten. Schließen wir Süddeutsche uns an, dann ist der deutsche Bundesstaat gegründet, den Genossen zum Schutz, den Feinden zum Trutz. Zeigen wir, daß Deutsche wie zu siegen, so einen Staat zu gründen verstehen! Denselben im Frieden weiter zu bilden, ist dann die leichtere Aufgabe der kommenden Jahre. Niemand kann zweifeln, daß ein Volk, welches sich nach solchen Siegen einigte, auch die Kraft haben wird, seine Geschicke, seine Freiheit in der Hand zu behalten. (Schw. M.)

Deutschland.

Aus Baden, 18. Sept. (Fr.Pr.) Bekanntlich hebt der Krieg die Verträge auf, und so ist denn auch der deutsch-französische Handelsvertrag hinfällig geworden, den wir heute um so eher einer Besprechung unterziehen, als wir selbst bei seiner Berathung und Besprechung seiner Zeit einen großen Antheil genommen hatten. Auch veranlaßt uns insbesondere dazu der Umstand, daß jetzt von Augsburg aus dieselben schutzzöllnerischen Fabrikanten, die unter der Aegide des von Oesterreich seiner Zeit mit einem Orden belohnten Herrn v. Kerstorff früher den Feldzug gegen diesen Handelsvertrag geführt hatten, sich zu neuer Agitation rüsten. Bei den Friedensverhandlungen ist ohne Zweifel ein neuer Zoll- und Handelsvertrag mit Frankreich zu schließen, und wir denken nun, daß man dabei alle Erfahrungen der Zwischenzeit reiflich erwägen und benützen u. dieses Mal einen Vertrag abschließen kann und muß, bei dem das gegenseitige Markten u. Konzessionenmachen nicht mehr so nothwendig erscheint. Es mag seyn, daß man bei einzelnen Zollsätzen zu hoch oder zu nieder gegriffen hat und daß man in manchen Punkten zu weit gehenden Besorgnissen nachgab; im großen Ganzen wird man aber nur dem frühern Grundsatze huldigen dürfen, möglichst große Erleichterungen des Handels und Vereinfachung des Tarifs anzubahnen. Dennoch haben wir künftig noch einen neuen Faktor in Rechnung zu ziehen, nämlich die bedeutende Industrie der wieder zu erwerbenden Landestheile, die von Frankreich bisher sehr sorgfältig berücksichtigt wurde und sich auf dem alten Standpunkte nicht erhalten kann, wenn sie nicht möglichst unter denselben Bedingungen fortzuarbeiten vermag. Entgeht ihr doch künftig jedenfalls ein Theil des von französischen Ausfuhrhäusern besorgten u. beherrschten Markts, u. wird auch in manchen andern Dingen eine Aenderung sich fühlbar machen. Nach wie mancher Seite gerade deßhalb Rücksichten zu nehmen sind, zeigt schon der Umstand, daß bei der künftigen Grenzregelung das ganze Gebiet des Kanals zwischen dem Saarbecken durch Lothringen nach dem Oberelsasse unbedingt in deutschen Händen bleiben muß, weil derselbe der ganzen Industrie die Steinkohlen in billigster Weise zuführt. Man wird ferner verschiedenen Zweigen unserer chemischen Fabriken Rechnung tragen und unsere Salzerzeugung berücksichtigen müssen, denn die Salzwerke von St. Dieuze werden auf diese Verhältnisse einen großen Einfluß üben, u. wird hier ein Ausgleich dringend nothwendig. Auch die Frage des Baus u. der Fabrikation von Tabak wird eine eingehende Untersuchung verlangen und vielleicht ganz neue Gesichtspunkte in den Vordergrund drängen. Wir machen ferner darauf aufmerksam, daß die Weinbauern in Baden, Württemberg u. Bayern sehr durch die Erwerbung des Elsasses berührt werden und darüber bereits jetzt erhebliche Besorgnisse herrschen, denn es ist eine bekannte Thatsache, daß das Elsaß vielen Weinbau treibt und sein Wein nicht die Säure enthält, wie unsere deutschen Weine. Seit dem Abschlusse des Handelsvertrages, der immerhin noch einen erheblichen Zoll auf französische Weine gelegt hatte, wußten süddeutsche Weinhändler denselben bereits sofort dadurch, wenn auch nicht ganz zu umgehen, so doch wesentlich gering zu machen, daß sie einfach die Trauben ungekeltert einführten und erst bei uns kelterten. Es wird also der künftige Abschluß eines solchen Handelsvertrags auf vorhergehenden gründlichen Untersuchungen und Enquêten Sachverständiger beruhen müssen und darf man diese Sache nicht so leicht nehmen. Wir gedenken diese Fragen nach mehreren Seiten noch im Einzelnen zu erörtern und wollen für heute nur noch eine allgemeine Frage besprechen. Der bisherige Handelsvertrag war nämlich kein rationeller, sondern entstand aus einer Reihe von Konzessionen und Gegenkonzessionen, indem wir da eine Forderung fallen ließen und nachgiebig waren, um in einem anderen Punkte etwas vom Gegentheile zu erlangen. Dadurch kamen wir z. B. zu dem argen Mißstande, daß Werth- und Gewichtszölle einander entgegengestellt wurden und daraus eine Menge von Unzuträglichkeiten entstanden ist. Für künftig sollten wir es zum Grundsatze machen, unseren Zolltarif ganz für uns allein und ohne alle Rücksichten zu machen, so einfach als möglich und mit so billigen Sätzen als zuträglich. Wir könnten darin bei den Engländern ein Vorbild holen, denn auch diese haben nur noch sehr wenige Zollsätze für eine geringe Anzahl Waarenklassen. Stellen wir diesen Zolltarif hin, ohne dafür von Frankreich Gegengewährungen zu verlangen, gestatten wir ihm aber auch keine, und bald genug wird sich auf beiden Seiten das Richtige erprobt haben und durchdringen. Es versteht sich dabei von selbst, daß wir dabei so viel als möglich aus den Schutzzöllen herauskommen und zu reinen Finanzzöllen übergehen müssen und es kann wohl darüber bei den Sachverständigen kein Zweifel bestehen, wenn auch einzelne Fabrikanten wieder die Gelegenheit benützen möchten, sich durch einen Vertrag in ihrem Sinne auf Kosten der Allgemeinheit zu bereichern. Wir geben diese Andeutungen hier als Einleitung zu eingehenderen Erörterungen, wozu die sachverständige Presse recht sehr einzuladen ist und auch wir noch ferner Beiträge zu liefern gedenken.

Berlin, 24. Sept. (W.D.) Bei den Münchener Verhandlungen bleibt die gegenwärtige Bundesverfassung die Grundlage, die nur gewisse Abänderungen zuläßt. Man hofft auf Verständigung. — Wegen Elsaß-Lothringen scheint eine provisorische Einrichtung als reichsunmittelbares Vorland beschlossen.

*) **München**, 23. Sept. In der heute Abend stattgefundenen Volksversammlung wurden nach begeisternden Reden die Stuttgarter Resolutionen, sowie die Adresse an den König, welche ich Ihnen jüngst mittheilte, zum Theil einstimmig, zum Theil nur gegen die Stimmen einiger Sozialdemokraten, welche sich eingefunden hatten, angenommen, und sodann gleichfalls einstimmig beschlossen, an das Komite zur Bewirthung der bayerischen Krieger in Berlin ein Dankestelegramm zu erlassen, worauf die Versammelten vor den Bayer. Hof zogen, um dem daselbst wohnenden Präsidenten des norddeutschen Bundeskanzleramtes, Hrn. v. Delbrück, eine Huldigung zu bringen, welche darin bestand, daß ein Sängerchor, mit farbigen Lampions versehen, „das deutsche Lied" von Kalliwoda und „die Wacht am Rhein" sang, und ein Hoch auf den künftigen deutschen Kaiser ausgebracht wurde. Hr. v. Delbrück dankte hierauf mit einem Hoch auf den hochherzigen König von Bayern, der zur rechten Zeit mit dem guten Beispiel vorangegangen, worauf noch ein Hoch auf das einige Deutschland folgte.

München, 23. Sept. (N.N.) Gestern haben die Ministerkonferenzen mit dem Präsidenten des Bundeskanzleramtes, Minister Delbrück, welcher auf Wunsch der bayerischen Staatsregierung hieher gekommen ist, begonnen. Den Konferenzen wohnt auch der württembergische Minister v. Mittnacht an, von Baden wissen wir nicht, daß es vertreten ist. Nach der gestrigen ersten Konferenz wurde Nachmittags Minister Bray zu S. M. dem König nach Schloß Berg berufen, morgen wird sich dorthin auch Minister Delbrück begeben. Wir sehen mit großer Spannung dem Endergebnisse entgegen; wir vertrauen auf unseren denkenden König und hoffen, daß unser Ministerium die auch von uns während betonte berechtigte Selbständigkeit Bayerns nicht um den Preis des Nichtzustandekommens einer gesicherten deutsch-nationalen Verbindung wünschen wird. Wir zweifeln nicht, daß Delbrück Instruktionen seiner Regierung hat, die den Interessen unseres engeren, wie weiteren Vaterlandes sicherlich zum Segen seyn werden. Bereits nicht mehr unwahrscheinlich ist es, daß Württemberg auf Grundlage der norddeutschen Verfassung mit Preußen zu unterhandeln gedenkt. — Graf Taufflirchen ist in das deutsche Hauptquartier abgereist, um einen hohen und einen reichen Posten in der Regierung zu übernehmen, welche in jenen neu besetzten französischen Departements organisirt werden soll, die Deutschland nicht einverleibt werden. Sein dermaliger Aufenthalt im Hauptquartier hat demzufolge mit der deutschen Frage, die zur Zeit in München verhandelt wird, keinen Zusammenhang. — J. M. die Königin-Mutter ist von Hohenschwangau hierher zurückgekehrt. — Die Künstlergenossenschaft, die Professoren der Akademie der Künste und jene der Kunstgewerbeschule haben sich ohne Unterschied der Partei fast ausnahmslos der von dem Gemeindekollegium an den König erlassenen Adresse angeschlossen und dies in einer besonderen Adresse S. M. dem König kundgegeben. — Der Vorsitzende des Gemeindekollegiums, Hr. Guggenheimer, gab gestern ihm zugekommenes Schreiben von Dr. Vogel, Stadtrath in Darmstadt, bekannt, worin derselbe um eine Abschrift der Adresse der Münchner Kollegien an S. M. den König von Bayern für den deutschen Parlamentarischen Bundesstaat bittet, um auch an den Großherzog von Hessen eine ähnliche Adresse zu erlassen.

v. **München**, 23. Sept. Zu den Verhandlungen, welche die bayerische Regierung mit dem Staatsminister von Delbrück führt, ist, wie wir wissen, auch Herr v. Mittnacht aus Stuttgart eingetroffen. Es interessirt die hiesigen politischen Kreise natürlich in hohem Maß, wie weit die Anträge des württembergischen Ministers reichen und welche nationalen Zugeständnisse derselbe zur Verfügung stellt. Auch über die Stimmung am württembergischen Hofe laufen seit einiger Zeit sehr eifrige Gerüchte um, bei der Entschiedenheit, womit dieselben auftreten, verdient es wenig Erwähnung, wie man in München, dem Sitz der deutsch-nationalen Verhandlungen, über die Haltung des Nachbarstaates denkt. Träger der bundfreundlichen Politik soll die Königin Olga seyn, die seit einer Zusammenkunft mit ihrem Bruder, dem Kaiser von Rußland, gänzlich im preußische Lager übergegangen und seitdem auch in diesem Sinne thätig gewesen ist. Mit welcher eifrigen Energie die Königin ihre Absichten verfolgt und welchen Einfluß sie auf die Regierungsgeschäfte übt, wird oft in anderem Zusammenhang betont, und so wird denn auch die Entsendung Mittnacht's vielfach als eine Idee der Königin dargestellt. Von den Inhalt der bisher gepflogenen Konferenzen ist bis jetzt noch nichts bekannt; daß sie übrigens im herzlichsten Vertrauen, ohne jeden Ton der Hegemonie geführt werden, glaube ich versichern zu dürfen.

Hamburg, 22. Sept. (Wes.Z.) Die Börsenhalle meldet, daß die Firmen Lüders und Stange aus angeblich zuverlässiger Quelle von Stockholm folgende telegraphische Nachricht empfingen: Frankreich zeigte hier gestern amtlich die Zurückziehung der Flotte aus der Ostsee an. Die genannten Herren fügen hinzu, daß bereits Samstag zwei beladene schwedische Dampfer von Stockholm nach Lübeck abgehen.

Ausland.

× **Tours**, 16. Sept. In allen Departements jenseits der Loire ist Beförderung von Privattelegrammen untersagt. — Kabinetsvorstand von Cremieux ist Hr. Leven, Privatsekretär Charles Cartier. — Die Flotte setzt sich von Tours nach Bordeaux u. Bayonne fort; ander Seits kommen Journalisten, Beamte in Masse in Tours an; es gibt kein Unterkommen. — Die Nationalgarde von Tours ist noch nicht bewaffnet und beeilt sich gar nicht mit vaterländischen Kundgebungen. — Die Departements bewilligen ein jedes große Summen zur Anschaffung von Waffen und Schießvorräthen.

Verschiedenes.

Kork, 23. Sept. (Kehl.Grzb.) Durch den Unterstützungsausschuß der Stadt und Dorf Kehl wurde gestern der Beschluß gefaßt, die erstmals zur Vertheilung kommenden 3500 Thlr. (von der durch Hamburg gesammelten vaterländischen Gabe von 12,500 Thlrn.) zur Hälfte in Stadt Kehl und zur Hälfte in Dorf Kehl für die durch die Beschießung unterstützungsbedürftig gewordenen Einwohner zu verwenden.

□ Karlsruhe, 25. Sept. (Verwundete und Kranke.) Abgang: 4 Off. u. 3 Sold., Zugang 24 kr. Sold., Verbleib: Verw. 23 Off. 430 Sold., Kr. 1 Off. u. 317 Sold., zus. 24 Off. u. 747 Sold. Privathäusern und Gasthöfen befinden sich hiervon 12 Off. u. 78 Sold.

Lahr, 23. Sept. (L.Z.) Von Seiten der nach der Schweiz geflohenen Straßburger erhielt eine hiesige Dame das folgende Schreiben: „Gestatten Sie mir in meinem und der Meinigen Namen unsern innigsten Dank zu sagen für die rührende Aufnahme, die uns in Orschweier bereitet war. Sprechen Sie doch, bitte ich, unsere dankbaren Empfindungen an allen Denjenigen aus, die uns mit Ihnen eine so herzliche und liebreiche Gastlichkeit bewiesen haben. In jenem Augenblicke war es uns unmöglich unsern Gefühlen Ausdruck zu geben; die 4 Wochen der Angst und des Entsetzens, die wir hatten durchleben müssen, hatten uns förmlich stumm gemacht, die Reise, oder besser die Flucht, war zu verwirrend, die Gemüthserschütterungen machten uns fast unfähig, zu reden und zu denken. Sie darf ja wohl überzeugt seyn, daß Sie das Alles gewürdigt und unsere anscheinende Undankbarkeit längst verziehen haben."

Redakteur: C. Macklot.

Dampfschifffahrt auf dem Oberrhein.

6241.5.2 In den nächsten Tagen wird ein regelmäßiger Dienst eröffnet von Ludwigshafen-Mannheim aus bis Wanzenau bei Straßburg. Güter und Personen finden zu den billigsten Sätzen Beförderung nach Speyer, Germersheim, Maxau, Lauterburg, Selz und nach allen andern zum Anlanden geeigneten Orten bis Wanzenau bei Straßburg.

Zur Ertheilung jeder zu wünschenden Auskunft ist der Unterzeichnete stets mit Vergnügen bereit.

Ludwigshafen a. Rh., den 21. September 1870.

S. Lederle.

Erziehungsanstalt zu Bad Nauheim.

6267.1 In meiner Anstalt, **die nur eine kleine Anzahl von Pensionärinnen umfaßt**, können zum Beginn des Wintersemesters (17. Oktober) noch einige Kinder oder junge Mädchen Aufnahme finden.

Nähere Auskunft ertheilt gerne durch Prospekte und brieflich die Vorsteherin **Clotilde Münch.**

Militär- und Lazareth-Matratzen

von India-Faser (Cocos), elastisch wie Roßhaar, à 3 Thlr., 3½ Thlr. u. 4 Thlr. per Stück empfehlen den verehrlichen Vereinen, Behörden ꝛc. bei Einquartierung und zur Haushaltung.

Einrichtung und komplete Ausstattung von Lazarethen und Krankenpflege-Anstalten nach Vorschrift der Herren Aerzte. Bettstellen à 2½ und 3½ Thlr. 5723.—6

India-Faser-Company in Berlin, Dorotheenstr. 35.

Ulm a. D.

Tuch-Messe.

6015.2.2 Die diesjährige Herbst-Tuch-Messe findet am **10., 11.** und **12. Oktober** d. J. in der großen Markthalle dahier statt. Gegenstände des Meßverkehrs sind Gewebe aller Art aus **Wolle, Leine und Seide**, so wie **Strickwaaren**. Der Verkauf ist nur im **Großen** gestattet und jeder **Detail-Verkauf** ausgeschlossen.

Die Verkäufer werden ersucht, ihre Wünsche bezüglich des Raumes mit Angabe der Zahl der zur Messe bringenden Stücke wenigstens **8 Tage** vor Beginn der Messe der Meß-Inspektion anzuzeigen.

Ulm, den 7. September 1870.

Meß-Inspektion.
Johs. Miller.

Montreal Ocean Stramship Company.

Antwerpen via Liverpool & Quebec nach Canada und den Vereinigten Staaten Amerikas.

5997.16.5 Kürzeste, billigste und bequemste Reise für Auswanderer, besonders nach den amerikanischen Staaten Illinois, Michigan, Jowa, Wisconsin, Minnesota, Kansas, Ohio, so wie nach San Francisco, China & Japan.

Die Auswanderer werden von Liverpool bis Chicago von einem Dolmetscher begleitet. Regelmässige Abfahrten jeden Samstag von Antwerpen und jeden Dienstag und Donnerstag von Liverpool mit den ausgezeichneten, für Passagierbeförderung speziell eingerichteten Postdampfschiffen der Allan-Linie.

Preise für Zwischendeck zweiter und erster Klasse auf's Billigste bei

Richard Berns, General-Agent,
Antwerpen, 32 Marché aux Chevaux.

Lehrlingegesuch.

Karlsruhe. In ein hiesiges Kurzwaarengeschäft werden 2 Lehrlinge (Israeliten), welche die nöthigen Vorkenntnisse besitzen, gesucht.

Näheres besorgt das Kontor d. Bl. unter Nr. 6045.2.2

Mannheim-Rotterdam-London.

Niederländische
Dampfschiff-Rhederei.

Tägliche Dampfboot-Fahrten, unter neutraler Flagge zwischen **Mannheim-Rotterdam** und den **Zwischenplätzen** für

Personen- und Waaren-Beförderung.

Von **Mannheim** direkt nach **Rotterdam**: 2½ Uhr Nachmittags.
Nach London direkt: jeden Dienstag und Samstag.
Nähere Auskunft ertheilt bereitwilligst

Die Agentur Mannheim.

Mannheim, den 12. August 1870. 5532.—20

Königl. englische Postdampfschifffahrt „Cunard Linie".

Regelmäßiger Dienst zwischen **Liverpool** u. **New-York**, von Mannheim jeden Mittwoch und Samstag, über Antwerpen oder Rotterdam.

Zu Ueberfahrtsabschlüssen für Kajüte und Zwischendeck halten sich empfohlen

Rabus & Stoll in Mannheim,

die alleinigen Bevollmächtigten für das Großherzogthum Baden, so wie deren Herren Bezirksagenten. 5853.6.4

Kommisgesuch. 6279.2.1 Ein junger Mann, welcher selbständig korrespondiren kann und der französ. Sprache mächtig ist, wird für ein Agenturengeschäft zum sofortigen Eintritt gesucht. Offerten unter Chiffre M. B. L. 1870 poste restante Mannheim.

Druck und Verlag von C. Macklot, Heidelbergerstraße Nr. 10.